



3.
5.



Die

Unglückliche Wittwe/

Aber nun

Glücklich = Vermählte

Von Wohlen/

Mit Ihren Competenten/

Der curiösen Welt

vorgestellet

Durch

CASANDERN

Gedruckt zur Polnischen Lissa.

Im Jahr 1697





Er Politische Spiritus Familiaris, mit dem ersten Buchstaben Ratio Status genannt/ hatte bis dahin sein Handwerk in Polen meisterlich getrieben/ und die sämthl. Competenten dieses verwittibten Thrones auff allen Seiten mit seinen intriguen dergestalt secundiret / daß er nunmehr keinen Zweifel trug/ es solte das verwirrte Interregnum endlich brechen/ und dieses unruhige Reich nach so vielen troublen einmahl wiederum mit der Morgenröthe einer neuen Regierungs- Sonne erfreuet werden. Der unvergleichliche Candidat dieses Staats-Oraculs, Ludewig XIV. hatte auch bereits/ auff Einrathung solches capricieusen Lehrmeisters/ seine Creatur dem Prinzen von Conty mit so vielen goldenen und giftigen Pfeilen versehen/ daß er ohnfehlbar meynte/ er müste mit denselbigen die Crone von dem Sarmatischen Adler schießen. Zu dem Ende das schöne Geld/ welches die Prinzen des verblichenen Königes/ Johan. III. nach Franckreich auff Wechsel geschicket / unentsiegelt dem Abte von Poligny wieder nach Polen heraus geschicket worden/ das Interesse der Französichen Faction desto kräftiger damit zu secundiren. Unerachtet der König solchen Schatz zu Thalern auff den Supplicquen der Unterthanen erworben/ und also die armen Polen durch ihren eignen Schweiß die Verräther des Vaterlandes bezahlen musten. Ratio Status konte selbst sich disfalls nicht genug verwundern/ wie penetrant die goldenen Pillen waren/ daß sie in kurzer Zeit die Polnischen Magen so purgiret/ daß ihnen aller Appetit zu ihrem Kindfleisch vergangen/ und nichts/ als Französische Fricasseen in ihren Staats- Küchen zu sehen waren. Wie nun diese Faction ziemlich avanciret zu haben schiene/ so hatte es im Gegentheil bey den verlassenen Prinzen des verstorbenen Königs das Ansehen/ als solten sie/ ungeacht ihres Vaters der Republique treu- erwiesenen Dienste/ in das Buch der Verschonung geschrieben werden. Denn wo ich nicht irre/ so hatte bereits eine Französische Fama denen wegen ihrer Freyheit bekümmerten Polen in die Ohren geblasen/ man konte mit gutem Rechte denjenigen die Crone nicht vertrauen/ deren Vater sich gegen das Reich als ein Stiefvater erwiesen/ und wohl ehe die redlichen Polen mit den Scorpionen der Tartarn gezüchtiget/ wann sie nicht nach seiner Pfeiffe tanzen wollen: welches ja augenscheinlich daraus zu schlies-
sen

sen/weil dieser barbarischen Heuschrecken/so oft sie die Polnischen Gränzen wie eine Finsternis bedecket/ niemals den geringsten Baum von den Königlichen Gütern verleset/ die ihnen doch vielmahls im Wege/ und näher/ als der armen Unterthanen ihre gelegen wären. Zudem hatte Ratio Status ohne das zur avanture der Französischen affairen denen eigensinnischen Polen dieses Principium beygebracht/ daß man bey einem Wahl = Königreiche die Erben des verstorbenen Königes / wegen schädlicher Folgerung/ allemahl ernstlich ausschliessen müsse. Und weil über dieses noch darzu resolviret war/ die Piastische Familie, das ist/ alle Einheimischen/ von der Wahl zu excipiren/ als mußten auch andere von denen Purpuratis und Vornehmen des Reichs die Hoffnung zur Krone sich vergehen lassen/welche in den Gedanckenstunden/sie könten gar leicht durch ihre meriten à minori ad majus argumentiren/ und sey eben nichts neues/ auff der Königlichen Catheder ex Baculaureo Exercitus in Doctorem Regni zu promoviren. Es kam auch nach der Hand ein neuer Candidate auff dieser vacanten Reichs = Academie an/ welcher sonst biß dahero in dem Gymnasio Martis das Studium æmulandi Patrem ziemlich excoliret / und über dieses mit einer solchen Mütterlichen Recommendation versehen war/ darinnen er in regard seines Stieffvaters/ König Michaels/ nicht nur einmahl ein Sohn der Polnischen Republicque genannt war. Allein/ es hatte diese Schrift gar zeitlich bey einem mit dem morbo Gallico inficirten Polnischen Minister Schiffbruch gelitten/welcher/ weil er zu Einpackung etlicher 1000. Stechpfeilige eine Hülle brauchte / in Eil dieses Pappier ergrieff / und also diese billige Bittschrift seiner ehmahls gewesenen Königin zum Behältnisse seines verrätherischen Geiges machte. Wie frolockete der Abt von Poligny, als ihm nach diesem etliche Stücken von diesem zerrissenen Pappier von einem Spione überbracht worden. Ja/ sagte er/ meines allerchristlichsten Königes Allerunchristlichster König und Bundsgenosse/ der Türcke/ solte einen schlimmen Nachbar an diesem bekommen haben/ da er die Schläge noch nicht verschmergen kan/die sein Vater unter den ehrlichen Musel = Männern ausgetheilet. Ach/ ich glaube/ fuhr er fort/ es müsse eben zu der Zeit in allen Moscheen die Procession des Mahomet's seyn gehalten worden / als dieser Competent durch Zerreißung seiner Recommendation von aller Hoffnung ausgeschlossen worden. Dieses alles nun bließ solchen starcken Wind in die Segel seiner hoffärtigen Zu-

verficht/ daß er meynte/ es solte eher die Weichsel rückwärts fließen/ als seine Bemühung wegen des Prinzen von Conty prætension verlohren gehen. Und in solchen hoffärtigen Gedancken griff er nach einem Glase Polnischen Brantwein/ und schreye: Vivat le Duc de Conty, Roy de Pologne! soffe es zugleich biß auff den Grund aus; doch es hatte dieser Polnische Spiritus eine weit kräftigere Wirkung/ als ein halb mit Wasser gemischter Französischer Wein. Denn die quint-essenz dieses hitzigen Labials übermeisterete so bald den flüchtigen Französischen Geist/ daß er mit dem Kopffe eine Reverenz/ und mit den Füßen eine Capriol nach der andern machte/ dadurch das ganze corpus genöthiget ward/ sich ein Pläggen auszusehen// wo er die in spem futuræ oblivionis getrunckene Gesundheit wiederum ausschlassen könnte. Doch der Magen wolte erst einen Proceß mit dem Maule anfangen/ daß es ihm mehr zugeschiekt/ als seine delicate Natur vertragen kunte/ und drüber wurde nach Speyer ans Kammer-Verichte appelliret/ da denn das Maul nicht allein die nassen Injurien durch eine garstige Retorsion wieder zurück nehmen muste/ sondern auch die eingebildete Gesundheit in diesem garstigen Vehiculo den Schweinen auff dem Hoden zu einem Opffer dargebracht wurde. Da lag nun der arme Abt/ nicht in seinem Blute/ sondern in seines verhofften Königes Gesundheit/ und welsete sich in solchen Brocken herum/ die ihm vielleicht in seiner Trunckenheit als lauter Diamante und Perlen vorkamen/ die er seinem Könige zur Krone destiniren wolte.

In solcher Positur traff Ratio Status diesen geistlichen Weltmann und politischen Abt an/ und wuste nicht/ was er sagen solte/ er meynte erstlich/ er wäre gar todt/ und hätte ihn sein Principal mit dergleichen Würge einsalben lassen/ biß er endlich aus dem schönen Geruch schliessen kunte/ in was vor einer Kirche der Abt Messe gelesen. Er wolte ihn aufwecken/ allein er gab ihm inder halb-truncken diese Worte im Schlawen zur Antwort: Je ne suis un esclave de ma parole, daß endlich Ratio Status aus Verdruss davon gieng und sagte: Ich sehe wohl/ du hast deines Principalen Maxim wohl studiret. Doch im Fortgehen fiel ihm ein Zettul auff einem Schreibtischgen in die Augen/ darauf allerhand Ursachen stunden/ warum die Polen den Prinzen von Conty zu ihrem Könige wehlen solten. Es sahe aber Ratio Status, daß dieses eben die Punkte waren/ welche er dem Könige zu Paris in die Feder dictiret/ und nachdem er nichts/ als das
Wort

Wort hat drunter geschrieben/ so machte er sich aus dem Zimmer fort/
und ließ diesen Ehrwürdigen Sauffbruder in dem Polnischen Weis-
wasser liegen. Er durchgieng darauff die meisten Cabinetter/ so wohl de-
rer Vornehmsten des Reichs/ als derer Abgesandten ausländischer
Pringen/ aber er fand alles in einer solchen Unordnung/ und bey so
schlechter Hoffnung einer erfolglichen Wahl/ daß er darüber ganz mal-
content war/ absonderlich/ weil er sahe/ daß man seinem natürlichen Soh-
ne dem Könige in Franckreich zc. so in die Charte guckete. Er wünschte
zwar/ daß ein und andere Consilia, welche er gegeben/ von ihm besser ap-
pliciret worden/ und damit er solches zu corrigiren einen neuen Einschlag
geben könnte/ resolvirte er sich/ in Person nach Paris zu gehen/ und daselbst
das Eisen zum Polnischen Sebel schmieden zu helfen. In wenig Ta-
gen war er auch dort/ und weil er hörete/ daß der König mit Madame de
Maintenon in allerhand divertissementen begriffen/ wolte er unbekand-
ter Weise ihm gleichfalls eine Lust machen/ und verkleidete sich als ein
Glückstöpffer. In seinen Kram nahm er allerhand Galanterien un kurg-
weilige Sachen/ damit er zu bestehen meynte. Er hatte auch so gar etli-
che Kronen hinein partiret/ da eine die Polnische/ die andere die Engli-
sche bedeuten solte: ~~diso wolte er unvermercker~~ Weise dem vertriebenen
Jacobus, jene aber dem Prinz Conty in die Hand spielen/ ihnen dadurch
in ihrer Hoffnung zu schmeicheln. Der Poffen gieng an/ und er stellte sich
eines Tages an einen solchen Ort/ wo der König bey einer Lust-Reise
vorbey passiren muste. Dieser/ weil er als ein curiuser Herr mit den Au-
gen gleich auff diesen Glücks-Kram fiel/ näherte er sich mit dem bey sich
habenden Gefolge. Madame de Maintenon, welche er an der Hand füh-
rete/ war die Erste/ welche den Eingriff that/ und eine solche Nummer her-
aus kriegte/ die in dem aufgesetzten Krame einen alten Mann bemerkete.
Der König lachete ihrer betrogenen Curiosität/ und sagte/ es würde viel-
leicht das Portrait ihres ersten Mannes des alten Poeten St. Scaron seyn.
Sie färchte sich drüber/ indem sie zugleich beklagete/ daß sie immer das
Glücke zu alten Männern hätte. Der König/ wohl merkende/ daß sie
auch ihn in diese Rolle rechnete/ that/ als wenn er solches gar nicht hörete/
und nöthigte den vertriebenen König Jacobum zum Eingriff/ dessen Si-
gnum aber an statt der Krone ein Pater noster brachte/ welches er küßete/
indessen Ratio Status sich wunderte/ daß seine Kunst fehl geschlagen/ und
zu mutmassen stund/ es würde dieser 11fter König zuletzt an statt der
Britannischen Reiche mit einem Kloster vorlieb nehmen müssen.

Der Prinz Conty versuchete auff des Königes Zureden sein Glück auch/ und verfehlte gleichfals die Krone/ an deren stattleine Kö-
richen hervor langete. Man wolte es zwar vor einen Zepher auslegen/
allein Ratio Status war auch hier ein böser Propheete/indem er wohl sahe/
daß dergleichen Körichen die Kinder zu gebrauchen pflegten/ wenn sie
Wasserblasen machen wollen/ die hernach in der Luft zerspringen: So
würde/ seiner Ruchmassung nach/ auch des Prinzen von Conty Hoff-
nung zur Polnischen Krone vergehen müssen. Der vermeinte Prinz
von Wallis/ welcher nur vor kurzer Zeit sein zehendes Jahr erreicht/
und deswegen vom Könige und gangem Hofe die Complimente ange-
nommen/ mußte sich/ weil er noch zu klein war/ den Pater de la Chaize
hinauff heben lassen/ da er auch einen Griff in den Glücks-Topff that/
allein wie erschrock die ganze Assemble, als er einen silbern Galgen her-
aus langete. Ja/ dachte Ratio Status, du bist gar aus dem rechten Ge-
schlechte/ das weist dein Wapen/ und da du ein ganzes Königreich steh-
len wollen/ so hast du keinen bessern Ehrentron verdienet. Die Prin-
zessin von Savoyen langete ein Lämmchen heraus/ und wiewohl reimte
sie solches auff sie/ weil sie von ihrem blinden Vater den Französichen
Schmeichlern als ein Schlacht-Lämmlein war auffgeopfert worden.
Hierauff drengete sie alles auff die Seite/ weil der König auch ein
Loos wagen wolte. Allein/ wie lachete er/ als er auff dem Zettel den bloß-
sen Buchstaben M erblicket. Was soll es bedeuten/ sagt er? Da feh-
lete es nicht an Schmeichlern/welche sagten/ es bedeute: Magnus, Mo-
narcha, Miles, &c. Ein einfältiger Pater aus der Sorbonne lieff gleich
vorüber/ den der König ruffte/und seine Auslegung foderte: Allein wie
lachten sie den alten Schulfuchs aus/ daß er meinete/ der König würde
noch ein Magister der sieben freyen Künste werden. Ja/ sprach Ratio
Status bey sich selbst/ in der Unchristlichkeit/ Ehrsucht/ Geiz/ Wollust/
Tyranney/ Brennen und Morden. Aber indem rufft des Königes
kurzweiliger Rath: Ich habe es getroffen: Die Deutschen sprechen/un-
ser König hält niemahls was er endlich verspricht/ und da sehet ihr ja/daß
es Mendax heisset/ und wer weiß/ kan nicht gar ein Mendicus draus
werden/ wenn er so fort fährt/sein eigen Land zu ruiniren. Vostausend/
wie bald wurden die Worte dem armen Schelmen mit dem Prügel vom
Maule weggeschnitten/ sonst hätte er wohl gar noch Mæchus und an-
dere schöne Prædicata heraus gebracht. Ja es wurde ein solcher
Ru-

Rumor, daß Ratio Status sich selbst dabey unsichtbar machte/ damit seine heilige Person nicht etwan möchte prostituiret werden. Und weil sein Prognosticum mit den beyden Cronen so übel abgelauffen/ so warff er den ganzen Plunder in die Saine, und machte sich bey Nacht und Nebel wieder auff Polen zu/ weil das volle Geschrey von dar kam: es wäre nicht allein die conföderirte Armee aus einander gegangen/ sondern auch ein Landboten-Marschall erwahlet worden/ ja man schwastete gar schon von einem gewissen Könige. Dieses encouragirte ihn/ seinen Weg per posta dahin zu nehmen. Niemahls war ihm die Zeit so lang worden/ als unterwegs/ weil er gleichsam vor Begierde starb/ zu wissen/ wer das Polnische Zeypter davon getragen hätte/ und ob es denn nicht möglich wäre gewesen/ daß er/ vermöge seiner politischen Schwarzkunst/ hinter solche Wahl kommen können. Er nahm die Prophezeiung vor sich/ welche ehemahls König Erich aus der Erden graben lassen/ da nahm er das Wort Versicolor die Länge und die Quere/ und suchte/ ob er nicht unter denen Competenten jemanden finden könnte/ dem dieses Prædicat zugeschrieben/ welches auff den kommenden König appliciret wurde. Doch es war alles Rathen und Dichten vergebens/ und schloß er deswegen/ es müste ein grosses Geheimniß dahinter stecken. Mit solchen Grillen saß er auf dem Postwagen/ als das Rad auff einen grossen Stein stieß/ daß es in stücken gieng/ und er nebst den andern Passagieren sich durch wunderliche Capriolen salviren mußte. In den nächstgelegenen Städtgen wurde der Schaden repariret/ da indessen Ratio Status die Zeit zu vertreiben in die Schule gieng/ und anhörete/ wie daselbst der Cantor seinen Chorschülern das Ut Re Mi Fa Sol La vorsang. Da bildete er sich ein/ gleich wie die Thon-Sylben bald stiegen/ bald fielen/ also auch gienge es zu Hofe zu/ da bald einer den höchsten Ehren-Gipfel erreichete/ ein anderer neben ihm aber die Erde küssen müste/ und gelte eine solche Note nicht mehr/ als der König haben wolte. Ich weiß aber nicht/ wie in solchem Singen die Sylbe Fa so oft vor kam/ daß/ als Ratio Status einmahl wünschte/ nur bald des neuen Königs in Polen Nahmen zu wissen; der Cantor mit seinen Choralibus gleich darauff den Thon FA, FA, FA, zu 3. mahlen repetirte/ daß Ratio Status aus Ungedult endlich auff die Gedancken gerieth/ es müste des neuen Königs Nahmen unter diesen Buchstaben-Räthsel verborgen liegen. Er zerbrach sich zwar den Kopff nicht wenig darüber/ und dachte bald auff den Nahmen Franciscum, bald auf einen andern/ und wiewol jener deutlich
auff

auff den Prinz von Conry zielte / so schiene doch das zwischen gefeste
 R. einen Hund zu haben / daß er in dubio blieb / wer eigentlich gemeynet
 sey. Und in solcher Unwissenheit reifete er biß vor Leipzig / wo er das
 Donnern vieler Stücke hörete. Er bildete sich bey der daselbst ruhigen
 Friedens-Zeit zwar leicht ein / daß dieses Krachen ein Freuden-Zeichen
 sey / doch kunte er auch nicht erdencken / wohin das Absehen dessen gerich-
 tet sey / und wem zu Ehren es geschehen. Doch er war kaum durchs Thor
 gefahren / so hörte er auf allen Gassen / was er schwerer geglaubt hätte /
 als des Himmels Einfall. Und dieses war die Zeitung / daß der Durch-
 lauchtigste Churfürst zu Sachsen zum Könige in Polen erwehlet worden.
 Da hab ichs / sagte er / was ich wissen wolte / aus dem F A ist FRIDERICH
 AUGUST worden / und aus dem Churfürsten ein König. Wie? redete
 er sich selber an / lieber Ratio Status, wie gehet das zu? Haben sie denn
 deiner nicht dabey gebraucht? Er wuste sich vor Wunder nicht zu las-
 sen / doch ließ er sich dieses gefallen / und rieß endlich frölich aus: Du bist
 es / tapfferer FRIDERICH AUGUST, der das von Königen stam-
 mende Blut wiederum auf Könige fortpflanzen wil. Er sagte aber sei-
 nen Weg unter tausend nachdencklichen Gedancken fort / und wünschte
 bald in Polen zu seyn / dessen glücklichen Zustand selbst in Augenschein zu
 nehmen. Unter Wegs traff er eine fliegende Armee von Sächsischen
 Völkern an / welche alle Stunden Ordre erwarteten / weiter zu gehen.
 Indessen wünschte er oftmahls in Gedancken der Kron-Polen Glücke /
 daß solche / indem sie so lange eine Wittwe gewesen / endlich in die Hände
 eines würdigen Freyers gerathen sey; Ja er hatte auf der Lausiger
 Gränge dieses nachfolgende in einen Baum geschnitten:

So wenig man gehofft / du würdest Churfürst werden /
 So wenig glaubte man / du könntest König seyn /
 Wie du nun / als August / dich dorten wirst geberden /
 So schleuß dein Sachsen hier in Friedrichs
 Herzen ein.

Inskünftige verspricht er / was weiter remarquables passiren wird /
 in seinem Politischen Ballhause der curieuseu Welt
 mitzutheilen.







Pon Zf 707^a

ULB Halle 3
002 508 109



Sb.

VON

09.03.01.





Anglücklich
Aber
Glücklich
Von
Ihrer
Der curien
vorgeste
Durch
CASA
Gedruckt zur Pol
Im Jahr

